

„Das Bessere wollen“
Dialogpredigt zu Eph 2,19-20
Neustadt-Treffen, 30. Juni 2019
Marktplatz, Bad Neustadt a.d. Saale

Brückenbauen in Bad Neustadt (Andreas Krefft)

Liebe Neustädter,
aus welchem Neustadt auch immer Sie kommen,
liebe Gäste von nah und fern,

Brücken bauen – unter dieses Thema haben wir unseren gemeinsamen Gottesdienst gestellt.

Brücken gibt es in ganz unterschiedlichen Größen, Formen und Baumaterialien; für Autofahrer, für Züge und für Fußgänger. Aber, egal wie sie aussehen und für wen sie gedacht sind - in jedem Fall verfolgen sie sehr nützliche Ziele: Sie ermöglichen die Fortsetzung eines Weges, sie ersparen lästige Umwege und vor allem: Sie schaffen Verbindungen.

Jedes Stadtbild ist heute von Brücken geprägt – das ist auch hier in Bad Neustadt so. Da gibt es innerhalb der Stadtmauern den alten Ortskern und um ihn herum haben sich nach und nach die verschiedenen Stadtteile immer weiter entwickelt. Früher, als es die Brücken noch nicht gab, führte z. B. nach Mühlbach oder nach Brendlorenzen eine Furt durch die Saale oder den Mühlgraben und die Brend. Bei Hochwasser musste die Fahrt oder der Spaziergang eben verschoben werden. Heute ist dies zum Glück nicht mehr notwendig, denn Brücken verbinden die historische Altstadt mit den außen liegenden Stadtgebieten. So erfahren alte Wege in den neuen eine sinnvolle Fortsetzung.

Brücken haben neben der Eigenschaft des realen Verbindungsweges aber auch einen symbolhaften Charakter, sie sind ein Zeichen des Aufeinander-Zugehens, der Gemeinschaft, der Zusammengehörigkeit.

Hierbei geht es um die Brücken von Mensch zu Mensch. Schon das Reichen der Hände bildet eine sichtbare Brücke von einem zum anderen. Und dies kann Verschiedenes bedeuten: Ich gehe auf dich zu, ich versöhne mich mit dir, du kannst dich auf mich verlassen, du bist mir willkommen, ich will dir Halt geben.

Am Anfang war das Brückenbauen (Matthias Büttner)

Schon am Anfang der Kirche war das Brückenbauen – im übertragenen Sinn. Jesus und alle seine Jünger und auch die Jüngerinnen waren allesamt Juden. Zunächst war also das Christentum eine rein jüdische Angelegenheit. Doch innerhalb kurzer Zeit änderte sich das. Menschen aus dem ganze römischen Reich ohne jüdischen Hintergrund kamen zu den christlichen Gemeinden hinzu. Damit stellte sich die Frage des Miteinanders.

Der Epheserbrief schlägt die Brücke zwischen Alteingesessenen und neu Dazugekommenen. Im 2. Kapitel heißt es: *So seid ihr nun nicht mehr [Gäste und Fremdlinge] Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.*

Damit war die Brücke geschlagen! Was für eine großartige Entwicklung! Vom Fremden ohne Bürgerrecht hin zum Hausgenossen Gottes. So haben sich die ersten christlichen Gemeinden gebildet.

Ich übertrage das jetzt auf unsere Stadt. Schon allein der Name „Neustadt“ steht ja dafür, dass zum Alten etwas Neues entstanden ist, etwas Neues hinzugekommen ist. Und die Neuen wurden zu den Hausgenossen zusammen mit den Alteingesessenen. So steht also der Name „Neustadt“ für das

Brückenschlagen zwischen Alteingesessenen und neu Dazugekommenen.

Brückenbauen in Europa (Andreas Krefft)

Sie, liebe Gäste, kommen neben den deutschen Städten mit dem Namen „Neustadt“ auch aus anderen europäischen Ländern. Erst vor ein paar Wochen fanden die Wahlen zum Europäischen Parlament statt und ich meine, wir brauchen auch in unserem Kontinent die Brücken zueinander und den gegenseitigen Halt.

Die EU basiert auf Demokratie und Rechtstaatlichkeit mit dem obersten Ziel, Frieden zu wahren und Wohlstand zu gewährleisten. Das können wir nur gemeinsam schaffen.

Und davor sollten wir keine Angst haben. Denn Brücken schütten vorhandene Gräben nicht einfach zu. Sie beseitigen keine Hindernisse, sondern erkennen Trennendes an und ermöglichen dennoch Begegnung und Zusammenhalt.

In einer Zeit, in der so viel Intoleranz und Gewalt herrscht, ist es unendlich wichtig, über Ländergrenzen hinweg stabile, tragfähige Pfeiler zu setzen, auf denen eine Brücke der Verständigung, der Achtung voreinander und des Friedens gebaut werden kann.

Ehrlich miteinander reden und einander zuhören (Matthias Büttner)

„Brücken schütten vorhandene Gräben nicht einfach zu“ hast Du gesagt. Ich finde das einen ganz wichtigen Hinweis. Das Trennende wird nicht einfach ignoriert und ausgeblendet, sondern es wird überbrückt. Das ist eine Gemeinschaftsaktion. Es entsteht ein Wir. Aber wie werden wir zu einem echten Wir?

Dienstag vor einer Woche konnte der große Philosoph Jürgen Habermas¹ seinen 90. Geburtstag feiern. Habermas ist der Philosoph des Diskurses, des Gesprächs miteinander, der ehrlichen Auseinandersetzung. Und auf „ehrlich“ liegt die Betonung. Denn Habermas erachtet jedes Gespräch, jede Diskussion, mit der man sich nur durchsetzen will, für verwerflich. Ich darf also nicht argumentieren, um selber Recht zu behalten, sondern um das beste Argument ausfindig zu machen, auch wenn es von jemandem anderen kommt, als von mir selbst. Es dürfe keinen Zwang geben außer den des besseren Arguments. So Habermas.

Dazu gehört das Zuhören. Das echte Zuhören. Nicht um die nächste Gegenparade vorzubereiten, sondern um bei Gesprächsteilnehmer das womöglich bessere Argument ausfindig zu machen und dann auch anzuerkennen. Es gibt ein großartiges Foto von 1969, wo Habermas in einem Hörsaal der Universität Frankfurt inmitten Studenten, denen die wilden 68er Zeiten mehr als anzusehen sind, in Anzug und Krawatte ganz aufmerksam und zugewandt zuhört.

Ich glaube, das brauchen wir wieder mehr: das echte und aufmerksame und zugewandte Zuhören – auch den Menschen gegenüber, denen wir vielleicht gar nicht so gerne zuhören wollen. Es geht eben nicht um das, was wir wollen, sondern um die Suche nach dem besseren Argument, auch wenn es von jemandem anderen kommt.

Brückenbau auf christlichen Fundamenten (Andreas Krefft)

Oft müssen Brücken auch mal großen Lasten standhalten. Nicht selten werden sie dabei baufällig, drohen sogar einzubrechen – dies gilt für die Brücken im Verkehr wie für die Brücken von Staaten und einzelnen Menschen zueinander. Damit dies nicht passiert, ist eine regelmäßige Überprüfung und manchmal auch eine Renovierung notwendig. Dann heißt es überlegen:

Wie ist es zu dieser Baufälligkeit gekommen?

Was ist zu tun, damit eine wichtige Verbindung wieder tragfähig wird?

Fundamente für stabile menschliche Brücken sind unsere christlichen Werte und Einstellungen. Und die beziehen wir aus der Bibel. Ein Kern der christlichen Lehre sind die Seligpreisungen. Sie bieten auch uns heutigen Menschen – zugegeben sehr anspruchsvolle – Regeln für unser Denken und Handeln.

Da sagt Jesus zu Beginn seiner Bergpredigt: Selig sind die Sanftmütigen, wir würden heute sagen „die Bescheidenen, die ohne Arroganz anderen Respekt zollen“. Selig sind die Barmherzigen, moderner ausgedrückt „die hilfsbereiten Menschen, die nicht nur an sich denken“. Selig die, die reinen Geistes sind würden wir vielleicht heute übersetzen mit der Frage „Was ist der Sinn meines Lebens? Bin ich so mit meinem Wohlstand und Ansehen beschäftigt, dass in meinem Herzen für die wesentlichen Dinge des Lebens kein Platz mehr bleibt?“ Und schließlich: Selig sind die Friedfertigen, dafür ist in unserer heutigen Zeit keine Übersetzung notwendig. So bleiben die Seligpreisungen nicht nur eine historische Botschaft, sie sind auch eine Herausforderung an uns, und es geht dabei immer um standhafte Brückenpfeiler unserer zwischenmenschlichen Beziehungen, um die Liebe zu unserem Nächsten.

Fundamente auch für Nicht-Christen (Matthias Büttner)

Du hast von unseren gemeinsamen christlichen Werten gesprochen. Ich stimme Dir zu. Und ich verstehe nicht, dass diese christlichen Werte manchmal so schlecht geredet werden nicht selten mit dem Totschlagargument „Kreuzzüge“ oder „Hexenverbrennungen“.

Ja, das, was Du vorhin anhand der Bergpredigt aufgezählt hast, glauben wir als Christenmenschen. Aber die Folgen aus diesem Glauben, die Konsequenz, die können wir mit allen anderen Menschen teilen. Mit Menschen anderen Glaubens oder mit Menschen, die im religiösen Sinn an nichts glauben.

Ich muss noch einmal auf Jürgen Habermas zurückkommen. Als ehemaliger 68er war und ist er Religion und Glauben gegenüber kritisch eingestellt. Habermas bezeichnete sich selbst einmal als in religiösen Dingen unmusikalisch. Aber auch der unmusikalische Mensch kann und mag die Bedeutung der Musik anerkennen.

In diesem Zusammenhang fragt Habermas nach dem, was uns zusammenhält. Und ich finde, diese Frage ist unsere Frage. Vielleicht heute wieder so sehr, wie schon lange nicht mehr. Was hält uns zusammen? Habermas Antwort: „Das Bessere wollen.“

Das hält uns zusammen, auch innerhalb der Arbeitsgemeinschaft „Neustadt in Europa“, dass wir das Bessere wollen. Egal in welchem Kontext. Das hält uns Christenmenschen mit den Atheisten zusammen, mit den Menschen anderen Glaubens. Und das hält uns auf diesem 41. Neustadt-Treffen zusammen: wir wollen das Bessere.

Möge Gott uns darin segnen.

Anmerkungen:

- 1) Zu JÜRGEN HABERMAS vgl. JOHAN SCHLOEMANN, Süddeutsche Zeitung vom 18.06.2019, S. 11-12.